

YOUNG EURO CLASSIC 2025

01. BIS 17. AUGUST KONZERTHAUS BERLIN

Liebe Freundinnen und Freunde von Young Euro Classic,

Europa! Europa! Young Euro Classic füllt zum 26. Mal den europäischen Gedanken – Freiheit, Gleichheit, Solidarität – mit Leben und präsentiert sich als Ort des musikalischen Austauschs: für unerwartete Hörerlebnisse, innovative Begegnungen und gemeinsame Zukunftsentwürfe. Der Blick reicht dabei weit über die Grenzen Europas hinaus: Der Kontinent ist Teil einer vielfältigen, musikalisch reichen Welt. Junge Musiker:innen aus unterschiedlichen Ländern und Regionen bringen vom 1. bis 17. August ihre Traditionen, ihre Kunst und ihre verschiedenen Perspektiven mit nach Berlin.

Zweieinhalb Wochen lang wird der Fokus auf Jugendorchester gelegt, die in abendfüllenden Programmen große Symphonien und besondere Werke aus ihren Heimatländern präsentieren. Ein Ballettabend, zwei Jazzkonzerte und sechs Ensemblekonzerte runden das Festival ab und lassen ein lebendiges Panorama globaler Kunstmusiken entstehen – getra-

gen von der mitreißenden Energie junger Menschen, die mit ihrem Talent unsere Gegenwart und Zukunft gestalten.

Beim Festival im Festival „FUTURE NOW – Tomorrow's Traditions Today“ lassen Ensembles aus Bolivien, Gambia, Indien, Indonesien, der sármischen Region und ein afghanisches Ensemble im Exil ihre kunstvollen Musiktraditionen in zukunftsgerichteten Formen aufleben. Die spontanen musikalischen Begegnungen zwischen FUTURE NOW-Ensembles und Mitgliedern der Symphonieorchester versprechen unvorhersehbare, bewegende Momente – im musikalischen Dialog, im Experiment, im Jetzt.

Young Euro Classic setzt auch in seiner 26. Festivalausgabe programmatisch frische Impulse: weltoffen, neugierig, engagiert. Erleben Sie, wie Begegnungen ermöglicht, Unterschiede gefeiert und europäische Werte gelebt werden!

Dr. Gabriele Minz Gesamtleitung

Alban Gerhardt und Mathias Hinke Künstlerische Leitung

Dr. Willi Steul und Dr. Ralf Kleindiek Für den Veranstalter Deutscher Freundeskreis europäischer Jugendorchester e.V.



© Kai Bienert | MUTESOUVENIR

Sa
09

TBILISI YOUTH ORCHESTRA GEORGIEN

Online: **Konzerteinführung als Podcast***

19 Uhr **Mirian Khukhunaishvili** Dirigent
Tsotne Zedginidze Klavier

IVÁN FISCHER (*1951) · Young Euro Classic festival hymn (2011)

LASHA KHARKHELARI (*1991) · „May blindness lead me to the familiar place“ (Uraufführung)

WOLFGANG AMADEUS MOZART (1756-1791) · Konzert für Klavier und Orchester Nr. 9 Es-Dur KV 271 (1777)

Allegro – Andantino – Rondeau: Presto

Pause

SIMPAY PANARATAS / TBILISI YOUTH ORCHESTRA · **Dialog ohne Worte**

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770-1827) · Symphonie Nr. 7 A-Dur op. 92 (1811-1812)

Poco sostenuto – Vivace – Allegretto – Presto – Allegro con brio

Das Konzert wird von Deutschlandfunk Kultur aufgezeichnet und bundesweit am 12. August um 20:00 Uhr in der Sendung „Konzert“ ausgestrahlt - im Radio, online und in der Deutschlandfunk App. Im Anschluss ist das Konzert 30 Tage online und in der Deutschlandfunk App abrufbar.

* Folgen Sie uns überall dort, wo es Podcasts gibt oder auf yecl.de/podcast



TBILISI YOUTH ORCHESTRA

Das Giya Kancheli Tbilisi Youth Orchestra (TYO) ist noch ein relativ junges Orchester: Erst im Jahr 2019 wurde das Ensemble von dem georgischen Komponisten Mikheil Mdinardze und dem Dirigenten Mirian Khukhunaishvili gegründet und zu Ehren des georgischen Komponisten Giya Kancheli benannt. Es hat sich zum Ziel gesetzt, durch intensive Probenphasen mit professionellen Dozent:innen und Solist:innen zum einen die Auseinandersetzung mit der klassischen europäischen Musiktradition zu fördern, zum anderen der georgischen Musik der Gegenwart besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Jährlich absolviert das Tbilisi Youth Orchestra etwa 15-20 Konzerte, so organisierte es im November 2019 das Festival „Mozartomania“ und trat dabei in drei Konzerten mit georgischen Solist:innen auf. 2023 trat das Orchester erstmalig bei Young Euro Classic auf. Außerdem fand durch Vermittlung des British Council in Georgien ein gemeinsamer Auftritt mit der britischen Komponistin und Performerin Anna Meredith und ihrer Band bei ihrem Projekt *Varmints* statt.



Mirian Khukhunaishvili

Dirigent

Der georgische Dirigent Mirian Khukhunaishvili erhielt seine erste Ausbildung am Staatlichen Konservatorium von Tbilissi; dabei wurde er durch mehrere Stipendien des georgischen Präsidenten wie auch des Kulturministeriums gefördert. Ab 2012 setzte Khukhunaishvili sein Studium an der Musikakademie im polnischen Krakau fort, wo er 2020 seinen Abschluss machte. Der Dirigent ist mit allen wichtigen Ensembles seines Landes aufgetreten, so der Georgischen Nationalphilharmonie, dem Staatlichen Symphonieorchester Tbilissi und dem Orchester des Opernhauses Tbilissi. Außerdem wurde er zu Dirigaten nach Amsterdam, Wien, Paris, Kopenhagen wie auch zum Konzerthausorchester Berlin eingeladen, wo er im Oktober 2022 sein Debüt gab. Bei der Conductor's Academy des Tonhalle-Orchesters Zürich gewann Khukhunaishvili im November 2022 das Paavo-Järvi-Stipendium und das Publikumsvotum. Der Georgier unterrichtete bis 2024 an der Akademie der Künste Dirigieren und leitete den Universitätschor. 2019 war er Mitbegründer des Tbilisi Youth Orchestra.

miriankhukhunaishvili.com



Tsothe Zedginidze Klavier

Der gerade einmal 15-jährige Georgier Tsothe Zedginidze wird derzeit als eines der größten Musiktalente überhaupt gehandelt. Seine Landsfrau Lisa Batiashvili hat ihn 2021 unter ihre Fittiche und in ihr Stipendienprogramm aufgenommen; Sir Simon Rattle verpflichtete ihn für Auftritte mit Klavierkonzerten von Schönberg und Bartók. Weitere Unterstützung erhielt er durch Daniel Barenboim, Jörg Widmann, Alfred Brendel und Sir Antonio Pappano. Hineingeboren in eine Musikerfamilie, bekam Tsothe Zedginidze seinen ersten Klavierunterricht bei seiner Großmutter, der Klavierprofessorin Nino Mamradze, bei der er noch immer Unterricht nimmt. Mit zehn Jahren gab er sein Debüt bei der Georgischen Nationalphilharmonie mit Schostakowitschs Zweitem Klavierkonzert. Daneben widmet sich Zedginidze mit großer Intensität der Komposition: Im Januar 2025 wurde seine erste Symphonie bei der Mozartwoche Salzburg von der Camerata Salzburg uraufgeführt. Zuvor entstanden bereits eine Violinsonate, eine Rhapsodie für Klavier und Orchester sowie das Klavierstück *The Bells*, das der Georgier seiner verstorbenen Mutter gewidmet hat.



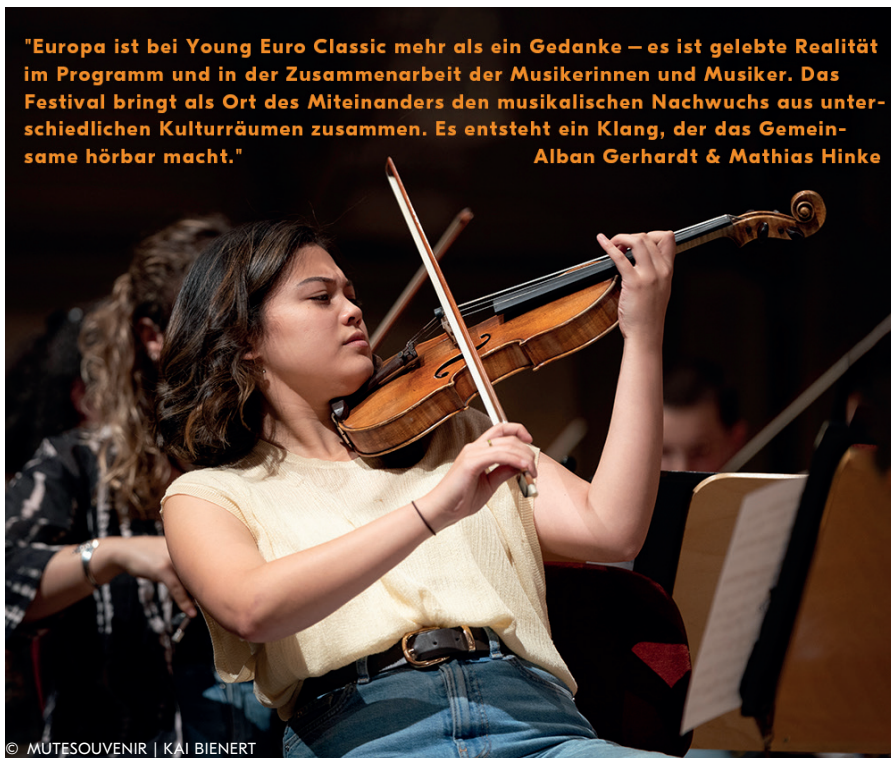
Lasha Kharkhelaury

Komponist

Lasha Kharkhelaury (*1999 in Tbilissi) ist ein georgischer Komponist, Pianist und Mathematiker, dessen Musik die Wahrnehmung von Zeit und Mikrotonalität erforscht. Er erwirbt gegenwärtig einen Master-Abschluss am Staatlichen Konservatorium von Tbilissi, nachdem er an der Musikakademie in Krakau und an der Sibelius-Akademie in Helsinki Komposition studierte. Ein Haupt-

gebiet seiner Forschung ist die Mikrotonalität und die Interaktion unterschiedlicher Stimmungssysteme. Er untersucht ferner die Eigenarten der Wahrnehmung von Zeit beim Hören eines Musikwerks, und auf dieser Grundlage manipuliert er auch die musikalische Zeit in seinen eigenen Werken. Seine Werke sind von europäischen Ensembles wie dem Symphonieorchester von Tbilissi, dem Staatsorchester Athen und dem Diverfimento Ensemble uraufgeführt worden. In etlichen europäischen Ländern sind seine Werke ebenfalls erklingen, darunter Georgien, Litauen, Slowenien, Polen, Finnland, Armenien, Griechenland und Bulgarien.

"Europa ist bei Young Euro Classic mehr als ein Gedanke – es ist gelebte Realität im Programm und in der Zusammenarbeit der Musikerinnen und Musiker. Das Festival bringt als Ort des Miteinanders den musikalischen Nachwuchs aus unterschiedlichen Kulturräumen zusammen. Es entsteht ein Klang, der das Gemeinsame hörbar macht."
Alban Gerhardt & Mathias Hinke



KLASSISCHE KLÄNGE MIT RASANTER ENERGIE UND VERBLÜFFENDEN IDEEN

Durch und durch „klassisch“ präsentiert sich das Tbilisi Youth Orchestra aus der Hauptstadt Georgiens dem Publikum von Young Euro Classic. Von Mozart gibt es das überbordende Es-Dur-Klavierkonzert zu erleben, von Beethoven die nicht weniger mitreißende Siebte Symphonie in A-Dur. An den Anfang stellt das georgische Jugendorchester jedoch ein brandneues Werk aus seiner Heimat, das am heutigen Abend seine Deutsche Erstaufführung erlebt.

Der junge georgische Komponist Lasha Kharkhelaury schreibt über sein Werk **May blindless lead me to the familiar place** („Möge Blindheit mich an den vertrauten Platz führen“):

„Den nächsten Schritt in einer endlosen Kreuzung von Wegen zu finden ist schwerer, als den Schritt tatsächlich zu gehen. Blindheit, die Verstellung der Sicht, weckt unsere Intuition, schärft unser Gehör und regt all die anderen Sinne an, um das Finden dieses Schritts zu ermöglichen. Das Leugnen der Solidität, das Umherirren in der Dunkelheit lässt nur die Hoffnung, einen fernen Hauch des bekannten Orts zumindest zu riechen. Eines Orts, der unbekannt sein mag, aber in unserer Vorstellung sehr klar existiert. In diesem Werk wird eine Klangwelt auf sich verschiebenden Texturen und differenzierten harmonischen Farben aufgebaut. Akkorde blühen auf und verwelken wie ferne Lichtschimmer, die in der Dunkelheit reflektiert werden. Ein Motiv stetiger Schritte unterliegt dem gesamten Erzählbogen. Dieser leise, wiederholte Puls suggeriert sowohl die mechanische Gewissheit des Gehens als auch den zerbrechlichen Mut, den es erfordert, sich blind vorwärtszubewegen. Unterschiedliche Kurven verschränken sich in überlappenden Gesten. Isolierte Motive scheinen auf und verlaufen sich innerhalb der Gesamttextur, womit die flüchtigen Augenblicke der Erinnerung reflektiert werden.“

Neue Wege suchte (und fand) Wolfgang Amadeus Mozart auch in seinem **Klavierkonzert Nr. 9 Es-Dur KV 271**. Auf erstaunliche, oft verblüffende Weise experimentiert der erst 21-Jährige mit den bekannten Formen des Solokonzerts – immer auf den Spuren seines großen Vorbilds Carl Philipp Emanuel Bach. Schon der erste kurze Solo-Einsatz klingt, als springe das Klavier für die Bläser ein, die eigentlich an dieser Stelle gefragt wären. Und neigt sich das lange Orchesterritornell dann dem Ende zu, schleicht sich das Klavier quasi mit einem langgezogenen Triller „auf die Szene“: ein dramaturgisches Konzept von Theater und Dialog, das über das ganze Werk hinweg verfolgt wird. Viele der Überraschungen wirken wie improvisiert, die Spielbälle werden hin und her geworfen. Brillanz ist weniger gefragt, vielmehr die Lust am Musizieren überhaupt.

In eine völlig andere Welt voller Schmerz und Klage führt der langsame Satz, mit vielen dissonanten Akkorden, aber auch mit ungewöhnlichen rezitativen Einschüben, wie sie auch aus den Werken des Bach-Sohns bekannt sind. Und dann der Szenenwechsel zu dem sich förmlich überstürzenden Finale: ein übersprudelnder Quell an Melodien, Sprüngen und Akzenten – der urplötzlich mit einem hübschen, urklassischen Menuett zum Halten gebracht wird! Doch dieses weidlich ausgespinnene Zwischenspiel soll nicht das letzte Wort sein: Mit einer üppigen Kadenz leitet Mozart zurück zu dem rasanten Anfang, der mit Strahlkraft und Spielfreude das Werk zum Abschluss bringt. Seine späteren, berühmteren Klavierkonzerte mögen ausgewogener in Klang und Form sein – an das Ausmaß an Experimentierfreude des Es-Dur-Konzerts hat sich der Komponist, warum auch immer, später nie wieder gewagt!

In völlig andere Welten führt Ludwig van Beethovens **Symphonie Nr. 7 A-Dur op. 92**. Der Komponist stellte sich hier bewusst in den Dienst seines (musikalischen) Kampfes gegen Napoleon. Während er jedoch an der Siebten arbeitete, war der selbsternannte Kaiser noch auf der Siegesstraße. Erst als im Oktober 1813 die Völkerschlacht bei Leipzig seinen Niedergang einleitete, konnte auch die neue Symphonie uraufgeführt werden. Mit ihr zusammen – sozusagen Kampf und Sieg im Gleichschritt – war in dem denkwürdigen Wohltätigkeitskonzert vom 8. Dezember desselben Jahres (für die Invaliden der napoleonischen Kriege) auch *Wellingtons Sieg* erstmals zu erleben. „Ein zahlreiches Orchester (...) hatte sich wirklich aus patriotischem Eifer und innigem Dankgefühl für den gesegneten Erfolg der allgemeinen Anstrengungen Deutschlands in dem gegenwärtigen Kriege zur Mitwirkung ohne Entschädigung vereinigt“, so war in der *Allgemeinen Musikalischen Zeitung* zu lesen, und das patriotisch gesinnte Publikum ließ den Komponisten hochleben.

Das sollte man wissen, wenn man Beethovens Siebte hört. Denn weder Wagners berühmter Satz von der „Apotheose des Tanzes“ noch Romain Rollands böses Wort von der „Orgie des Rhythmus“ trifft den ursprünglichen Kern der Symphonie. Lässt man allerdings die historischen Hintergründe beiseite, so fällt auf, wie sehr tatsächlich die vier Sätze von rhythmischen Grundmustern geprägt sind, die dem ganzen Halt und Bedeutung geben. Im ersten Satz ist es ein punktierter Sechsaachtel-Rhythmus (taaa-ta-ta taaa-ta-ta), im langsamen zweiten Satz (Allegretto) ein Zwei-Viertel-Motiv (taaa ta-ta taaa-ta), das auch durch ein schönes Hornsolo und einige kanonische Fingerübungen kaum verändert wird.

Der dritte Satz kommt im rasenden Presto daher und stellt ganz besondere Anforderungen an die Reaktionsfähigkeit der Orchestermusiker. Auch hier haben subtilere harmonische Wendungen keine Chance; es wird ausgiebig gefeiert – mit den sprichwörtlichen Pauken und Trompeten. In einen wahren Taumel versetzt das Finale, hier gibt es wirklich kein Halten mehr. Man denkt an einen gewaltigen Strudel, der alles mitreißt, was sich ihm in den Weg stellen könnte. Auch hier verleiht der massive Einsatz von Hörnern, Trompeten und Pauken auf dem unbetonten Taktteil dem ganzen Satz etwas Derb-Robustes, das weit entfernt ist von jeder Wiener-Walzer-

Attitüde. Was Beethovens Zeitgenossen mitgerissen hat, führte zu allerlei gerümpften Nasen bei späteren Generationen. Heute ist *Wellingtons Sieg* mit seinen Kanonen und „Rule Britannia“-Zitaten weitestgehend vergessen – die A-Dur-Symphonie fasziniert hingegen noch immer durch die elementare Energie, die aus jedem einzelnen Takt herauszuspringen scheint.

Michael Horst

Dialog ohne Worte: Für einen flüchtigen Moment treffen die Musiker:innen des Tbilisi Youth Orchestra auf das Ensemble Simpay Panaratas aus West-Java an diesem Konzertabend aufeinander. Ohne Partitur. Ohne festgelegtes Repertoire. Was entsteht, ist ein musikalischer Dialog, ein kreatives Wagnis, ein einmaliges Hörerlebnis. Eine kurze Komposition allein für das Hier und Jetzt.

Das Ensemble Simpay Panaratas ist am nächsten Tag, den 10. August, um 17 Uhr im Werner-Otto-Saal zu hören.